№ 79. **Der Breslauer Beobachter.** 1842.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 2. Juli. VIII. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von **4** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu **15** Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends **6** Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter,** Albrechtstraße Nr. **11.**

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Glogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

Wie ein dunkles Gewölk, mit den Schrecken des Ungewitters drohend, am Abendhimmel heraufrollt, und in der schwarzen Finsterniß, die der zuckende Flammenblick nur bisweilen verscheucht, die Nacht eher, als sie kommmen soll, anbricht; so enthüllte die Erinnerung vor ihm sein ganzes Geschick, das wie eine schwarze Decke auf seinem Leben lag, und die ihn dichter umhüllte, wenn er sie aufheben und eine beruhigende Aussicht gewinnen wollte. Sein Herz hatte der Vaterfreude so laut entgegengeschlagen; in den glücklichsten Träumen, mit denen sie ihn umgaukelte, hatte sich seine, zum fröhlichen Aufschwung beflügelte Einbildungskraft erschöpft; jedes ertragende Ungemach war vor der lieblichen Gestaltung, die sein Leben gewinnen sollte, sogar aus seiner Erinnerung verschwunden. Je näher die Erfüllung seines Begehrs sich ihm zeigte, desto sicherer erweiterte sich seine Brust für die Aufnahme eines neuen Glücks. Das fröhliche Kindesangesicht sollte jede Fessel lösen, mit der die Sorge sein Herz binden würde, sein Lächeln, gleich dem überwindenden Sonnenblick, die Kummerwolken, die ihn umringen möchten, zerstreuen, und wenn das Kind den Vaternamen lallen, seine Arme um seinen Hals schlingen und dann mit den Händchen in seinem Haar zausend verweilen würde, o da dünkte es ihm, es müsse ihm dann sein, als halte er eine Welt voll Seligkeit in seinen Armen, mit der sich alle Reichthümer des Himmels in sein Herz ergossen hätten. Und nun lag die Säule, über deren Haupte er sein Glück befestigen wollte, zertrümmert.

Auf und ab ging er im Gemach, und stand dann am Fenster still, hinauszuschauen in das graue Licht, mit dem der trübe Morgen heraufstieg. Lange starrte er zum Himmel, als wolle er ihn befragen über das Unglück, das unter seiner Decke für die Sterblichen gleich einem Gewebe aus den Fäden trauriger Ereignisse, und für das kurzsichtige Auge so unbegreiflich, sich bildet. Wechselnde Gefühle, die an den Wurzeln des Glaubens rissen, und sie dann wieder befestigten, stritten in seinem Innern, und tausend Fragen, an die der grübelnde Geist die Antwort schuldig blieb, wälzten sich durch seine Seele, so daß er immer tiefer versann in den Räthseln, die in den dunklen Erscheinungen des Menschenlebens sichtbar werden.

Bin ich nicht ein Thor, rief er endlich, das entwirren zu wollen, worüber die Ewigkeit den Aufschluß sich vorbehalten hat? Dürfen wir die ewige Regierung über die Gesetze und Ordnungen, nach denen sie waltet, befragen? dürfen wir sie meistern über die Gewebe, in denen sich unser Leben verfitzt? Haben wir ihr etwas zuvor gegeben, daß wir eine Wiedervergeltung fordern dürften? Wie der Durstende sehnte ich mich nach der Freude, ein Wesen, das ich schon liebte, noch eh' es meinem Auge gegenwärtig war, an meine Brust zu drücken. Nun ist sie vereitelt. Gleich dem Kerzenlicht, das der Muthwille auslöscht, blickte in meinem Sohne das Leben auf, und wie eine Form, die der Meister im Augenblick der Vollendung zerbricht, weil er sich anders besonnen hat, verwandelte er sich in eine Handvoll Staub, mit dem der Wind der Veränderlichkeit spielt, und ihn dann über die sorgfältig gepflegten Blumen der Freude hinstreut, damit sie plötzlich verwelken. O daß es so ist, das ist schmerzlich! Aber ist es umsonst so, da es auch anders sein könnte? Vielleicht steht es mit meinem Leben in einer sehr ernsten Beziehung. Sich und den Seinigen soll der zuletzt angehören, dem sein Amt, für eine große Menschenzahl, Verbindlichkeiten auflegt. O ich würde vielleicht allzu sorgfältig nachgegangen sein dem Glück des Heerdes, um mich in seinen süßen Träumen zu verlieren, und hätte darüber die Leistungen, die ich meiner Pflicht schuldig bin, vergessen! War es nicht möglich, daß Rücksichten für den Knaben mir den Mund geschlossen hätten, wo ich reden soll, daß die Vaterliebe mit einem bebenden Gefühl mir das Herz durchschneiden konnte, wo ich unbefangen und mit festem Sinn handeln muß? Weiß ich denn, was mir aufbehalten ist? Soll etwa dieser Schmerz mir den Kampf erleichtern, der mit den Schrecken des Todes mich umringen will? Himmel! ich begreife Dich nicht, aber ich unterwerfe mich Deinem Willen.

So suchte er sich im ernsten Selbstgespräch zu trösten und die Ruhe und Besonnenheit, die er für die Führung seines Amtes bedurfte, wider zu gewinnen. Denn der heutige Tag war von ihm schon lange mit einer gewissen Bangigkeit erwartet worden, weil die vielfältigen Gerüchte, die ihm vorangingen, in seiner Brust gewichtvolle Besorgnisse angeregt hatten. Der neue Fürstenthumshäuptmann, Johann Polak von Karmikov, wurde erwartet, und nach den vorangegangenen Meldungen sah man heute seiner Ankunft mit Gewißheit entgegen. Durch festliche Anstalten, um seinen Einzug durch glanzvolle Pracht zu verherrlichen, wollte man ihn der Stadt geneigt machen, und der Rath hatte beschlossen, ihn so, als zöge der König Albert selbst ein, in tiefer Ergebenheit zu empfangen. Man versprach sich von ihm nicht viel Gutes, weil er die Sitten, Gewohnheiten und Rechte des Schlesierlandes nicht kannte, und die Willkühr, in der sich bis jetzt seine Handlungsweise bewegt hatte, zu der Besorgniß veranlaßte, er werde auch in Glogau nach seiner Gewohnheit verfahren, zumal da von ihm verlautete, er habe vom König unbeschränkte Vollmacht erhalten, und dürfe sogar über das Leben seiner Untergebenen verfügen. Dies Gerücht, das durch mancherlei Nachrichten bestätigt zu werden schien, veranlaßte Arnolden, sich zu überreden, der König habe keine gute Meinung von der Stadt, er traue nicht dem Sinn der Bürger, und sei geneigt, sie tyrannisch beherrschen zu lassen. Er habe vielleicht die unglücklichen Rathsherrn, deren Bestrafung so schrecklich war, für schuldig angesehn, und in der Bürgerschaft einen Geist der Widersetzlichkeit, den er in seiner weitern Entwickelung aufhalten müsse, wahrzunehmen geglaubt. Anders konnte sich Arnold die getroffne, strenge Anordnung nicht erklären; und dies zwang ihm die Ueberzeugung auf, ein neues Ungewitter, das der Stadt mit barbarischer Unterjochung drohe, sei im Anzuge.

Melchior kam, ihn zu der Feierlichkeit des Empfanges abzuholen. Schon war auf den Straßen ein großes Gewühl von Menschen, als beide in der festlichen Amtskleidung aufs Rathhaus gingen, wo sich schon die übrigen Rathsherrn versammelt hatten. Das schaulustige Volk, das sich, um seiner Neugierde zu genügen, dem gräßlichen, wie dem frölichen Ereigniß mit gleicher Hast entgegenstürzt, schien von einer dunklen Vorempfindung beherrscht zu werden, indem sein Auf- und Abwogen nichts von dem Charakter einer ungeduldig frohen Erwartung an sich trug. Ein reitender Bote verkündigte jetzt die nahe Ankunft des Fürstenthumshauptmanns. Die Rathsherrn begaben sich, von Arnold angeführt, und von der nachfolgenden Menschenmasse in aller Stille begleitet, auf den geräumigen Platz vor dem Schlosse, wo sich die Hälfte der Bürger, die Waffen im Arm, aufgestellt hatte, und erwarteten hier, an dem sinnreich geschmückten Oberthor, den Stellvertreter des Königs.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Promenir-Glossen.

Endlich wäre es einmal Zeit, wieder in das Freie zu gehen, sagte ich zu mir selbst, und da ich den Bürgersteig schonen wollte, so stieg ich in eine neue Droschke, und fuhr bis an das Thor. Hier stieg ich aus, um zu Fuß meine Wanderung in das Freie fortzusetzen. Ich hörte mehrere Nachtigallen schlagen, als ich aber aufblickte, gewahrte ich, daß die armen Thiere ihren herzerhebenden Gesang aus grün angestrichenen Gefängnissen erschallen ließen. Ich dachte: »Wie froh kannst Du sein, daß Du keine Philomele bist, am Ende müßtest Du ein gleiches Schicksal erdulden,« doch in demselben Augenblicke entnahm ich auch aus der ungetrübten Weise ihres Gesanges, daß sie das Traurige ihrer Lage nicht fühlen. Ich trat nunmehr an ein stattliches Haus, wo zum Theil der Frühling, zum Theil auch der Meisterpinsel eines Anstreichers die Umgebungen gegrünt hatte und hörte dem Gesange einer gefänglich eingezogenen Nachtigall zu. Welch ein Unterschied zwischen diesem Gesange und dem abscheulichen Gewäsch des meinem Nachbar, dem Käsekrämer gehörigen Staarmatzes mit seinem ewigen: »Hab' ich mein Schätzchen so treu geliebt, komm ich so liederlich drum, gurr di foya!« welches letztere noch ein kräftiges Coda aus dem Bereiche des Waldgeschrei's ist. — Und nun die herrlichen Triller und Cadanzen, denen ich so aufmerksam lauschte, daß ich mich selbst vergessend, mit der linken Hand in einen Nesselstrauch gerieth, der in meiner Nähe stand. Mein Vergnügen war also, wie es nur zu oft im Leben zu gehen pflegt, durch unberufne Einmischung des Unangenehmen gestört. Da ich gehört hatte, daß die Abkühlung des Nesselbrandes am besten durch frischen Erdboden bewirkt werde, so steckte ich die verletzte Hand in die lockere Erde. Zwei Stutzer gingen vorüber, von denen der Eine auf mich zielend, sagte: Was mag der närrische Peter in der Erde suchen? — Vielleicht Regenwürmer? — »Ach nein,« erwiderte der Andere, »es mag wohl eine Art Alterthümler sein, wie sie hier häufig herum schleichen und auf Entdeckung von Mammuthsknochen ausgehen!« Ich war auf keine Erwiderung gefaßt und dachte: Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen! —

* * *

Als sich die Hitze der Hand etwas gelegt, schritt ich weiter. Vor mir ging ein Herr und eine Dame, die sich mit einander zankten. Sie sagte: »Jedesmal verbitterst Du mir das Vergnügen, ehe wir noch das Haus verlassen, Du treibst mich bei dem Anziehen so arg, daß ich zuletzt ganz verwirrt werde und Alles verkehrt mache.« Er erwiderte: »Laß es doch gut sein, liebes Kind, Dein Kleid sitzt ja vortrefflich!« Ich bemerkte aber grade das Gegentheil davon; die Dame war schief geschnürt und hinten guckte das weiße Unterkleid etwa drei queer Finger breit hervor; die feinen weißen Strümpfe, wohin mein Auge zufällig gerieth, waren nicht straff genug gezogen, auch lösten sich die nicht sorgfältig genug umgelegten Schuhbänder beinahe auf. Hierdurch gelangte ich zu dem Urtheil, daß man eine Dame bei der Toilette durchaus nicht inkommodiren muß, sie mag so lange dabei zubringen, wie sie will. Büßt sie durch die Verzögerung etwas von der beabsichtigten Zerstreuung ein, so wird sie schon ein andermal sich mehr beeilen.

* * *

In einem weiterhin gelegenen Etablissement kehrte ich ein, um mich etwas zu restauriren. Ich forderte ein Glas Limonade, und erhielt sie. Während ich dieselbe zu mir nahm, hörte ich der Gastwirth zu seiner Frau sagen: »Du kannst Dich heilig darauf verlassen, der Junge bekommt morgen seine Tracht Prügel, wie ich es ihm versprochen habe.« Darauf bat die Frau, er solle es doch nur gut sein lassen, Karl werde das nicht wieder thun. — Ich fragte Jemanden von der Dienerschaft, was es mit dieser Sache für eine Bewandniß habe, und so erfuhr ich denn, daß Karl ein Knabe von 12 Jahren ohne Erlaubniß der Eltern bis Masselwitz spazieren gegangen und von einem dortigen Bauer sehr ermüdet zurück gebracht worden sei. Der Kleine schlafe nun vor Müdigkeit, doch sei ihm die für sein Vergehen von dem Papa zugesagte Strafe morgen früh so gewiß, wie beim Bäcker die Semmel; er pflege darin nicht allein pünktlich Wort zu halten, sondern auch sein gegebenes Wort mehr dann vollkommen in Erfüllung zu bringen, das ganze Haus zittre schon vor dem schrecklichen Augenblicke, wo er den Knaben auf das Erbarmungswürdigste hauen werde. Es sei aber dies eine ganz ungeeignete Strenge, da er sonst den Kindern viel Ungezogenheiten gestatte und nur strafend, alsdann aber auch, furchtbar strafend einschreite, wenn irgend eine Contravaganz verübt werde. — Von Natur ein Kinderfreund, beunruhigte mich dies in der That so sehr, daß ich beschloß, den Wirth von seinem Vorhaben abzubringen und ihn zu überreden, den Kleinen auf eine bedachtsamere Weise zu bestrafen. Es gelang mir auch, in Verfolg eines mit ihm angeknüpften Gesprächs, ihn nach meinem Wunsche zu bearbeiten, und ich ging nicht eher fort, bis er mir die Hand darauf gegeben hatte, auf die besprochene Weise zu verfahren.

* * *

Da mir für den Heimweg die Equipage eines Bekannten angeboten und von mir angenommen ward, so ist mir nichts Beachtenswerthes weiter begegnet. Nach der von mir am andern Tage eingezogenen Erkundigung hat der unbefugte kleine Masselwitzer Spaziergänger keine Prügel erhalten, sondern er ist auf andere Weise bestraft worden.

Zart, und doch sehr — unzart!

Mit Erlaubniß! Als gestern die Beerdigung eines jungen Mädchen's auf dem Kirchhofe vor dem O — er Thore statt fand, wo in ziemlich gedrängter Menge, wahrhaft Theilnehmende die Grabstelle umstanden, befanden sich unter den dabei auch Nichtsfühlenden — insonderheit zwei oder drei Damen von anscheinlich achtbarer Klasse, die hastig auf eines der Gräber sich postirten, um dort wo möglich recht behaglich — die Ceremonie bis ins kleinste Detail mit ansehen und hören zukönnen. — Leute von (äußerlich) modernem Stande, ergriffen von diesem unzarten Benehmen solcher wohl geputzten — anderwärts vielleicht auch Zartsinn affektirenden — Damen, machten denselben darüber Vorstellungen, und ersuchten höflichst, doch die Grabstätte zu schonen, und dieselbe zu verlassen, da, — dies sind die Worte einer guten alten Frau — es ja Sünde sei, die Gräber so muthwillig resp. zu zertreten, und zu zerstören! Glauben Sie, daß die Damen etwas darauf gaben, etwa billig und willig Folge leisteten? Mit nichten! sie verhöhnten mit Worten und Gebehrden die Leute, die so zu ihnen sprachen, und blieben auf ihrem Posten, die sie wie eine eroberte Schanze, hartnäckig gegen jeden Angriff vertheidigen zu wollen schienen! — So blieben sie, bis die ernste Handlung zu Ende war, und benahmen sich dabei auf so ächt theilnahmlose Art, sahen mit so gemein neugierigen Blicken und graziösen Gebehrden um sich, daß man förmlich davon angewiedert und empört wurde! — Was soll man dazu sagen? Dem sogenannten gemeinen Pöbel gehörten sie nicht an! — Der Ort und der traurig feierliche Akt, von dem Alles mehr oder weniger tief ergriffen war, gestattete nicht diesen Damen, laut und derb eine wohlgebührende Zurechtweisung zu geben! — Aber geschenkt soll es ihnen doch nicht ganz sein; und daher bitte ich Sie, verehrter Herr Redakteur, diese Zeilen wo möglich gefälligst zu veröffentlichen!

Was meinen Sie nun? war dieses Benehmen nicht pöbelhaft — so war es mindestens nicht zartsinniger Natur; meine ich — mit Erlaubniß!

XVII.

Rohheiten.

Das Factum, daß, je größer und bevölkerter eine Stadt wird, die Rohheiten der niedern Klasse einen im selben Verhältnisse brutalern Charakter annehmen, scheint sich auch bei Breslau zu bewahrheiten. Es haben in jüngster Zeit sich die Fälle roher Schlägereien, und in Folge deren erhebliche Verwundungen, auf eine bedenkliche Weise überhäuft. Die Excesse, welche von ein Paar Leuten, die sogar einem höhern Stande angehören wollen, neulich in der Klosterstraße an einem Knaben und einer alten Frau verübt worden sind, sind so abscheulich, daß die härteste Bestrafung der Schuldigen wünschenswerth erscheint. — Am Sonntag Abend ward ein Schmiedegesell auf der Klosterstraße von einem Unbekannten, mit dem er in Streit war, durch einen Wurf mit einem Ziegelstück jämmerlich zugerichtet, und im Einhorn auf dem Neumarkt konnte man ebenfalls einen schwer blutenden und gemißhandelten Mann erblicken. — Ein Paar Maurergesellen sollen in einem Bierhause der Schmiedebrücke mit scharfen Glasstücken gegeneinander ins Feld gerückt sein, und sich bedeutend verletzt haben. — Kehren denn die Zeiten des Faustrechts zurück?

(Eingesandt.)

Als ich mich am Freitag d. 24. v. M. am blauen Hause in der Matthiasstraße befand, wollte ich mich zur Nachhausefahrt einer dort stehenden Vereinsdroschke bedienen, fragte daher den Kutscher, ob sie besetzt sei, und da er dies verneinte, setzte ich mich ein, und nannte ihm die Königsbrücke als das Endziel meiner Fahrt. Zu meinem größten Erstaunen meinte der Herr Kutscher: das sei ihm viel zu weit, er hole lieber einige Gäste des Beckschen Kaffeehauses ab, unter denen sich ein Herr befinde, der dem Vereine täglich 10 Groschen Courant einbrächte, und da dieser vorginge, möchte ich nur wieder aussteigen. Ich hatte keine Lust, mich mit dem Rosselenker auf freier Straße herumzujagen, und verließ daher die Droschke, welche die Nr. 26 führt, doch nicht ohne mir vorzunehmen, den Fall zu veröffentlichen, da ich der Ueberzeugung bin, daß der Kutscher ganz den Befehlen seiner Vorgesetzten entgegen gehandelt hat — Ich bin ꝛc. S.

Lokales.

Vierzigster Jahresbericht
über die
**Kinder-Erziehungs-Anstalt
zur Ehrenpforte.**
vom 1. Juni 1841 bis 31. Mai 1842.

Die Anstalt konnte von den 80 verwaisten Mädchen, welche sie gegenwärtig aufzunehmen vermag, 12 für das Leben wohl vorgebildet entlassen und dagegen 12 neue Zöglinge wieder aufnehmen.

Während der zwei und vierzig Jahre, seitdem der seelige Hickert diese wohlthätige Anstalt begonnen, haben 422 Kinder in ihr Pflege und Erziehung genossen; 26 von ihnen starben, 316 konnten entlassen werden und viele von ihnen bringen durch ihren Wandel der Anstalt Ehre.

Zu den 31 ehemaligen Zöglingen, welche sich der stiftungsmäßigen Ausstattung von 50 Rthlr. zu ihrer Verheirathung würdig gemacht haben, trat in diesem Jahre 32) Karoline Rothenburg, welche am 26. Juli 1841 mit dem Bürger und Glasermeister Palleske in Köben ehelich verbunden wurde.

Der Vermögenszustand war nach dem Kassen-Abschlusse vom 31. Dezember 1841 folgender:

Einnahme.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.
1) Zinsen von ausgeliehenen Kapitalien				3861	15	9
2) „ vermiethetem Wohnungsgelasse				281	—	—
3) Fixirte Entschädigungen				44	20	—
4) Geschenke:						
a) Legat des Kaufmanns Groß	2000	—	—			
b) „ „ Bäckermeistrs. Kienast	20	—	—			
c) „ „ Frl. Karoline Pfitzner	100	—	—			
d) „ „ Partikuliers Wolf	50	—	—			
e) „ der Kretschmerwtt. Wollny	50	7	1			
f) Sammlung beim Johan.-Umgange 1841	313	2	8			
				2533	9	9
Latus				6720	15	6

	Rthl.	Sgr.	Pf.
Transport	6720	15	6
5) Arbeitsverdienst	50	8	3
6) Kleinere Einkünfte verschiedener Art	3	3	4
Im Ganzen	6773	27	1
Hierzu der Bestand vom Jahre 1840	138	13	4
ergibt eine Einnahme von	6912	10	5

Gegen das vorige Jahr haben sich alle Einnahmen vermehrt, und zwar: der Zinsen um 5 Rthlr. 16 Sgr. 3 Pf., der Vermächtnisse um 1315 Rthlr. 29 Sgr. 9 Pf., des Johannesumgangs um 8 Rthlr. 5 Pf. und des Arbeitsverdienstes der Zöglinge um 13 Rthlr. 18 Sgr. 5. Pf. Dagegen ist nur an kleinen Einkünften 16 Rthlr. 18 Sgr. 8 Pf. weniger eingenommen worden.

Ausgabe.

	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.
1) Gehalt für das Personale der Anstalt				659	11	—
2) Unterhaltung der Gebäude				255	27	6
3) Unterhaltung der Utensilien und der Leib-, Tisch- und Bettwäsche, sowie Reinigung der letztern				126	18	10
4) Beheizung und Beleuchtung				280	9	10
5) Unterhaltung der Zöglinge:						
a) Bespeisung	1688	4	4			
b) Bekleidung	874	2	5			
c) Krankenpflege	40	25	4			
d) Schulbedürfnisse	84	13	9			
				2687	15	10
6) An ausgeschiedene Zöglinge das für sie aufgesammelte Büchsengeld				138	24	4
7) Zur Ausstattung eines Zöglings				50	—	—
8) Verschiedene Ausgaben:						
a) Zinsen von Leibrenten	3	15	—			
b) Legate	262	13	3			
c) Abgaben und Lasten	15	13	7			
d) Verwaltungs-Beitrag an die städtische Instituten-Haupt-Kasse	65	—	—			
e) Verschiedene kleinere Ausgaben	26	9	3			
				372	21	1
9) Angelegte Kapitalien incl. Agio				2341	2	—
Im Ganzen				6912	10	5

(Beschluß folgt.)

Uebersicht der am 3. Juli c. predigenden Herren Geistlichen.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Frühpr. Capl. Kausch. Can. Dr. Herber, 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Capl. Pantke, Amtspr. Pfr. Weiß 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cap. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Pfarrer Lichthorn, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cur. Görlich, 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Alumnus. 6 Uhr.

Welt-Begebenheiten.

*** Als der Minister von Zeblitz unter Friedrich dem Großen verlangte, daß in den Volksschulen etwas Geographie gelehrt werden solle, nannte man ihn einen „Desertionsbeförderer.“ Gegen das Schreiben lernen hatte man auch wichtige Bedenklichkeiten; die Mädchen, meinte man, würden Liebesbriefe schreiben, und aus den Jungen bilde man Querulanten.“ — Mehr Respect vor der Schule und dem Schullehrer hatte der große Lordkanzler Brougham. „Der Schullehrer ist der Beherrscher unserer Epoche, sein Alphabet ist mächtiger, als des Soldaten Bayonett,“ sagte er 1828 im Parlament.

*** In eine Leipziger Buchhandlung trat ein Dienstmädchen, um Makulatur zu kaufen. Als man sie mit dem Bedeuten abwies, daß eben kein Vorrath davon vorhanden sei, sagte sie: Wenn lassen Sie denn wieder welche drucken?

*** In Paris lebt ein Mann, der bereits seit 3½ Jahr sein Quartier in einem Sessel, der auf einer Wagschaale angebracht ist, aufgeschlagen hat, um der Wissenschaft folgende Fragen zu beantworten: 1) Wie viel Nahrung er täglich (genau nach dem Gewichte berechnet, zu sich nimmt; 2) Wie viel die Speisen durch Verzehren an Gewicht verlieren. 3) Wie viel er durch das Verdünnen der einen oder der andern Speise stärker oder hagerer wird. 4) Welche Wirkungen Schlaf und Wachen auf die Schwere des Menschen hervorbringt. Daß der Naturforscher genau Buch über seine Beobachtungen führt, und hinreichend zu leben hat, versteht sich von selbst. Er hat sich vorgenommen, seine Forschungen bis zu Ende des 5. Jahres streng fortzusetzen.

*** Ein Dr. Payerne hat in dem polytechnischen Institut in London neuerdings Versuche gemacht, um darzuthun, daß Menschen auf jede beliebige Zeit unter dem Wasser athmen, und sich bewegen können. Er blieb in dem Reservoir der erwähnten Anstalt 3 Stunden lang unter der Taucherglocke ohne alle Verbindung mit der atmosphärischen Luft, und behauptet mit jeder beliebigen Anzahl von Personen auf dem Grunde des Meeres bleiben zu können, ohne irgend eine Unannehmlichkeit zu empfinden, wenn es nöthig sei, selbst einen Monat lang. Das, was ihn in den Stand setzt, dieses außerordentliche Resultat zu erhalten, ist natürlich die Reproduction der Gase, die zur Erhaltung des Lebens nothwendig sind; wie er dies aber bewirkt, ist bis jetzt noch sein Geheimniß. Seine Versuche beweisen, daß er das lange erstrebte Ziel wirklich erreicht hat, denn er kam nach 3 Stunden aus dem Wasser ganz munter und unverändert hervor. — Es ist derselbe Dr. Payerne, der eine Maschine von 40 Pferdekraft gebauet hat; mit welcher er mit großer Schnelligkeit auf Eisenbahnen fahren will, ohne Anwendung von Dampf, Kessel, Ofen, oder irgend eine gefährliche explodirbare oder verbrennliche Substanz.

*** In einem Zirkel, in welchem von Napoleon die Rede war, rief eine enthusiastische Verehrerin desselben: „Ja, fürwahr! Napoleon ist ganz mein Mann!“ — „Verzeihen Sie, Madame,“ fiel ihr Gemahl ihr in die Rede, „da habe ich doch einigen Einspruch zu thun.“

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 27. Juni: d. Schneidermstr. E. Hammacher S.

Bei St. Matthias. Den 22. Juni: d. Kaufmann E. Karnasch T.

Bei St. Adalbert. Den 26. Juni: 1 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 29.: d. Vorsteher einer Töchterschule J. Pietsch S.

Bei St. Dorothea. Den 23. Juni: d. Schlossermstr J. Bergmann S. — 1 unehl. S. — Den 26.: d. Schneiderges. A. Engel S. — d. Maurerges. F. Veith S.

In der Kreuzkirche. Den 26. Juni: d. Schiffer Pilsner T.

Bei U. L. Frauen. Den 22. Juni: d. Sprachlehrer J. Scholz T.

Bei St. Corpus Christi. Den 26. Juni: d. Tagarbeiter J. Duttke T. — d. Tagarbeiter J. Lucas S.

Bei St. Michael. Den 26. Juni: d. Tagarb. J. Wanert S. — d. Schuhmacherges. Fr. Tripke S. — 1 unehl. T.

Bei St. Mauritius. Den 23. Juni: d. Dominial Pächter in Althofnaß J. Goldberg T. — Den 26.: d. Kaufmann A. Stenzel S. — d. Kattundrucker W. Küster S. — Den 27.: 1 unehl. T.

Getraut.

Bei St. Dorothea. Den 26. Juni: d. Nagelschmidtges R. Ernst mit Fräul. E. v. Löwenklau.

Bei St. Michael. Den 27. Juni: d. Fleischer zu Schmolz E. Spizer mit Jgfr. E. Klose.

Bei St. Mauritius. Den 27. Juni: d. Schuhmacher E. Brauer mit Jgfr. E. Heinze.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 2. Juli: „Die Favoritin.“ Oper mit Tanz in 4 Akten. Musik von Donizetti.

Vermischte Anzeigen.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.